

**Klaus J. Jacobs Awards 2015**

## **Bunte Pädagogik mit gutem Grund**

**Grosse Ehre für die Gesamtschule Unterstrass: Sie erhält den Klaus J. Jacobs Best Practice Prize 2015. Kopf, Herz und Hand der Schule ist ihr Gründer und Leiter Dieter Rüttimann.**



*Erziehungswissenschaftler, Schulleiter und leidenschaftlicher Lehrer: Preisträger Dieter Rüttimann.*

*(Bild: Karin Hofer / NZZ)*

Sechzig ist Dieter Rüttimann. Und er verbirgt nicht, dass er sich über diese Auszeichnung zum richtigen Zeitpunkt riesig freut: Zusammen mit der Londoner Neurowissenschaftlerin Sarah-Jayne Blakemore, die viel zum Verständnis der emotionalen und sozialen Hirnentwicklung im Jugendalter beigetragen hat, erhält er am Freitag in der Aula der Universität Zürich den Klaus J. Jacobs Award 2015. Blakemore wird mit dem Research Prize von einer Million Franken geehrt, Rüttimann mit dem Best Practice Prize von 200 000 Franken, und zwar für sein jüngstes Kind, das Projekt «Selbstführung und soziales Handeln in Schule und Unterricht». Um zentrale soziale Kompetenzen geht es dabei, um die besondere Empfänglichkeit dafür in der Phase der Adoleszenz und um deren Aufnahme als eigenständiges «Fach» in den Lehrplan seiner Schule.

## **Rollenwechsel innert Sekunden**

Seine Schule ist die Gesamtschule Unterstrass, die er vor bald 35 Jahren mit einem Freund gegründet hat und die heute ihm und seiner Frau gehört. Seit 1991 ist die kleine Schule für 3- bis 15-Jährige auf dem Areal des Instituts Unterstrass mit Lehrerbildung und Gymnasium untergebracht. Beide Institutionen ergänzen sich und stehen in engem Austausch. Trotz zahlreichen anderen Verpflichtungen – etwa am Institut Unterstrass und an der Universität Hildesheim – unterrichtet Rüttimann nach wie vor mit einem Pensum von einem guten Dutzend Lektionen. Und er legt Wert darauf, dass mit dem Preis die Schule und die Leistung des seit Jahren konstanten Teams belohnt würden. «Die zündenden Ideen entstehen aus dem Alltag mit den Kindern. Wer sie zuerst hatte, ist unwichtig und schnell vergessen.»

Eine dieser Entdeckungen im Schulalltag betrifft den Wechsel von der in der Schule üblichen Fremdführung zur Selbstführung. Jugendliche, so die Erfahrung, wechseln innert Sekunden ihren Habitus, wenn sie vor die Situation gestellt werden, andere unterrichten und lehren zu müssen. Flaunen und Coolness weichen einem sensiblen und empathischen Umgang mit den Anvertrauten, aus Wirrköpfen werden kleine Klassenzimmer-Manager. Diese Erfahrung – die übrigens vielen Eltern junger Pfadiführer geläufig ist – nutzt Rüttimann, um den Kindern und Jugendlichen Kompetenzen zu vermitteln, die ihnen helfen, «das Leben zu bewältigen». Mit dem Preis soll das Projekt wissenschaftlich begleitet werden.

## **Wissenschaftlich begründet**

Es geht um das Fruchtbarmachen einer Phase, in der das junge Gehirn eine Grossbaustelle darstellt und sehr sensibel für soziales und emotionales Lernen ist, sofern dieses in einem absolut verlässlichen Umfeld stattfindet. Rüttimann stützt sich dabei nicht nur auf Erfahrung, sondern auch auf die Ergebnisse der Neuropsychologie und der Kognitionspsychologie. Wie kann man etwa kognitive Strategien bei der Planung, Steuerung und Durchführung eines Prozesses, zum Beispiel dem Schreiben eines Textes, vermitteln? Wie können exekutive Funktionen wie das Arbeitsgedächtnis, die kognitive Flexibilität oder die Impulskontrolle gestärkt werden?

Wie wichtig das alles ist, hat beispielsweise die nachträgliche Auswertung des berühmten Marshmallow-Tests von Walter Mischel aus den 1960er Jahren gezeigt. Mischel zeigte auf, dass Kinder durchaus zur Impulskontrolle fähig sind, wenn sie durch Zuwarten Aussicht auf eine grössere Belohnung haben. Nachuntersuchungen machten deutlich, dass Kinder, die damals über diese Fähigkeit verfügten, später ihr Leben erfolgreicher meisterten als andere.

In der Gesamtschule Unterstrass trainiert man diese Schlüsselkompetenz etwa mit dem Nachspielen von Konflikten. In ihren Rollen fragen sich die Kinder, wie man auch anders hätte reagieren können. Oder sie müssen sich mit der etwas frustrierenden Situation auseinandersetzen, dass es nicht genug Glacen für alle hat. Ein rasch ausrastendes Kind wird damit konfrontiert, dass es an diesem einen Tag von einem Mitschüler provoziert werde. Am Ende des Tages wird es gefragt, wer der Provokateur gewesen sei. Allein dadurch beginnt die Kontrolle der Impulse zu spielen. Eingeplant werden auch Stunden, in denen man behutsam Strategien zur Bewältigung von schwierigen Situationen im Alltag der Kinder und Jugendlichen entwickelt, etwa dem Tod des Grossvaters oder der Scheidung der Eltern: Wie kann man sich aus deren Streit heraushalten? Wie wehrt man sich gegen Instrumentalisierung durch einen Elternteil?

## **Zentrale Kompetenzen**

Seit Jahren arbeitet Rüttimann zusammen mit der Schule Hinwil an einem Kompetenz-Pass, der Selbstführung und soziales Handeln als eigenständige Bereiche behandelt und nicht als überfachliche Kompetenzen wie der Lehrplan 21. Er ist nun zur Umsetzung im Schulalltag bereit. Er folgt Rüttimanns Credo, dass wir heute unsere Kinder für eine Welt zu erziehen haben, die sich erst abzuzeichnen beginnt. Erfolgreich ist diese Erziehung für ihn, wenn Kinder lernen, erstens fachspezifisch zu denken, zweitens sich in verschiedenen Bereichen auszudrücken, also einen eigenen Stil, eine Persönlichkeit zu entwickeln, und drittens sich unabhängig von ihren Voraussetzungen in ein soziales Ganzes zu integrieren. Rüttimann zitiert hier als Beispiel einen Schüler mit Down-Syndrom, der später Schauspieler wurde: «Ich war anders in der Schule, die andern aber auch.»

Genau darum ist für ihn die Kompetenzorientierung des Unterrichts so wichtig; Kinder müssten sagen können: «Ich weiss, ich kann, ich will.» Darum sei die Orientierung an Kompetenzen der richtige Weg – unabhängig von der Frage, wie viele davon in einen

Lehrplan gehörten. Wichtig ist ihm das gemeinsame Lernen an einem Gegenstand und das Lernen voneinander – über Alters- und andere Grenzen hinweg. So ist er gegenüber dem Überhandnehmen von Lernateliers, wo eine zu einseitige Fixierung auf selbstorganisiertes Lernen stattfindet, skeptisch. Diese eigneten sich nur für das Üben.

Zu öffentlichen Figuren wurden Rüttimann und sein Lehrerinnenteam, als das von Erziehungsdirektor Ernst Buschor vorgeschlagene Volksschulgesetz eine Grundstufe vorsah. Eine solche gab es damals nur an der Gesamtschule Unterstrass – und was sie leistete, begeisterte viele Besucherinnen und Besucher. Auch heute versteht Rüttimann seine Schule als Experimentierlabor, das Entwicklungen frühzeitig wahrnimmt und versucht, neugierig auf sie einzugehen.

## **Unterricht als Energiequelle**

«Du passt in keine Kategorie, du bist zu bunt», höre er manchmal, sagt Rüttimann. Könnte das eine Anspielung auf seine Vorliebe für edle Seidenfoulards und modische Extravaganz sein? Auch dafür hat Rüttimann eine gute Begründung. Die gemeinsame Konzentration auf einen Gegenstand funktioniert mit stinkenden Socken und lausigem T-Shirt nicht. Es geht darum, sich schön zu machen für etwas Bedeutsames. Die Schüler sollen spüren:

«Rüttimann meint das ernst!» Für den Vollblut-Lehrer ist Unterricht auch ein Ritual, fast eine sakrale Handlung: «Ich glaube an dich, aber ich möchte noch etwas mehr.» Die Resonanz auf diese Grundhaltung sei für ihn reine Energie, sagt Rüttimann, er erlebe sie als gegenseitiges Hochschaukeln. Deshalb werde er sicher noch lange unterrichten, auch wenn sich eine Übernahme der Schule durch seine Kinder abzeichne.